

Bibliothek Amberg überführt wurde. Neben der literarischen Produktion der Klosterbewohner von der Gründung bis zur Gegenwart arbeitet der Autor auch die recht umfangreiche Rezeption von Kloster Waldsassen in Reiseberichten, Geschichtsschreibung und belletristischer Literatur auf. Ein ausführlicher Überblick zur literarischen Produktion und Forschungsliteratur samt Register rundet das Werk ab, das der – nicht zuletzt dank der Bemühungen des Autors – neu einsetzenden Beschäftigung mit der Geschichte Waldsassens weitere Impulse geben wird.

Cyrrill Schäfer OSB

St. Ottilien

MANFRED K. – SCHROTT G. (Hrsg.), *Solemnitas. Barocke Festkultur in Oberpfälzer Klöstern*, Kallmünz (Verlag Michael Lassleben) 2003, 208 Seiten mit zahlreichen Abbildungen

Der ansprechend ausgestattete Band umfasst 11 Beiträge des 1. Symposiums des Kultur- und Begegnungszentrums Abtei Waldsassen, das vom 25.–27. Oktober 2002 in dem 1864 neubelebten Zisterzienserinnenkloster stattfand. Die Herausgeber, die zugleich als Koordinatoren des Symposiums auftraten, rückten mit dem Thema der klösterlichen Festlichkeit eine kulturgeschichtliche Erscheinung in den Mittelpunkt, die einen umfassenden Leitbegriff bei der Erfassung der komplexen repräsentativen Selbstdarstellung der barocken Prälatenklöster abgibt. Der kulturgeschichtliche Ansatz vereinigt verschiedene Disziplinen wie Kunst-, Musik-, Literatur, Wissenschafts-, Liturgie- und Theologiegeschichte.

*Christina Grimminger* befasst sich in einer sorgfältig erstellten kunstgeschichtlichen Studie mit „Festsälen“ in den Klöstern Waldsassen, Michelfeld, Weißenhohe, Ensdorf, Speinshart, Walderbach und Reichenbach. Wie sich zeigt, befanden sich diese Festsäle räumlich in der Nähe von Prälatur und Gästezimmern, was ihrer hauptsächlichen Funktion als Gästespeisesaal und repräsentativer Ort für weltliche Festlichkeiten entsprach. *Günter Lorenz* erkundet die Ikonographie und Liturgiegeschichte der 1684 gegründeten Bayerischen Benediktinerkongregation. Naheliegenderweise thematisierten die zugehörigen Klöster in ihren Bildprogrammen unter anderem gerne das Kongregationspatronat zu den hll. Schutzengeln. Bei aufwendig gestalteten „Trauergewändern“ für die Exequien von bedeutenden geistlichen und weltlichen Würdenträgern schlüsselt *Elisabeth Fendl* das einfallreiche Bildprogramm auf, soweit Zeugnisse dieser Gebrauchskunst noch erhalten sind. Leben und Werk des weitgehend vergessenen Klosterkomponisten und Zisterzienserpaters Eugen Pausch (1758–1838) im Rahmen der Musikpraxis von Kloster Walderbach hat *Hans Faltermeier* in mühsamer Kleinarbeit eruiert. Die durchaus beachtliche Wirkungsgeschichte belegt eine zeitgeschichtliche Bedeutung, die über die der zahlreichen Klosterkomponisten hinausreicht. Die internationale Verflechtung des Zisterzienserordens illustriert *Hedvika Kuchařová* in einer

Untersuchung zu den Waldsassener Philosophie- und Theologiestudenten am Zisterzienserkollegium Bernardinum in Prag. Einen Einblick in das klösterliche Hausstudium und die Tradition der öffentlichen Festdisputationen bietet *Ulrich G. Leinsle OPraem* am Beispiel der Prämonstratenserabtei Speinshart. Dabei weist er darauf hin, dass eine genauere Untersuchung der erhaltenen Thesenschriften eine Art philosophisch-theologische Landkarte der Region erlauben würde. Mitherausgeber *Manfred Knedlik* untersucht die Theaterpflege in Oberpfälzer Prälatenklöstern des 18. Jahrhunderts. Die Gelegenheitsdichtungen umfassen vor allem Gratulations- und Huldigungsstücke für besondere Anlässe bzw. regelmäßige Schulspiele am Ende des Studienjahres bzw. zu Fasching. Auch wenn die Überlieferungslage insgesamt unbefriedigend ist, scheint ein gewisser Höhepunkt in der Theaterproduktion des letzten Prüfeninger Abtes Rupert Kornmann (1757–1817) aufgetreten zu sein, wie man einer anschließenden, wenn auch sicher nicht abschließenden Bibliographie zur dramatischen Festliteratur der oberpfälzischen Klöster entnehmen kann. Mit Festpredigten zu den Klosterjubiläen in Reichenbach, Prüfening, Ensdorf und Waldsassen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts befasst sich *Stefan W. Römmelt*, der als verbindendes Schema eine heilsgeschichtliche Formensprache, antireformatorische Elemente und landesherrliche Panegyrik herausarbeitet. Die kirchliche Festkultur des Zisterzienserklosters Fürstenfeld stellt *Peter Pfister* dar, wobei er ein reich entfaltetes Brauchtum der Volksfrömmigkeit belegen kann. Eine Bestandsaufnahme der Festkultur im Stift Waldsassen hat *Georg Schrott* zusammengestellt, wobei er eine hilfreiche Abgrenzung zwischen den unterschiedlichen Gestaltungsweisen eines Sonntagsgottesdienst, der kirchlichen Hochfeste, der klösterlichen Lebenslauf-Feiern (Profess, Weihen, Exequien usw.) und von situationsbedingten Feiern (Gründungsjubiläum, hochgestellte Besuche usw.) vornimmt. Als Grundfunktionen der zunächst vielfach veräußerlicht wirkenden Festkultur nennt er die Hinführung zu spirituellen Inhalten, die Einbindung der Zisterzienser in die Seelsorge und die damit verbundene Formensprache, Repräsentationsbedürfnisse bzw. -verpflichtungen und die Herstellung von Identität. *Abt Thomas Denter OCist* schlüsselt die Bedeutung des Sonntags, insbesondere die „benediktinische Sonntagsspiritualität“ auf.

Eingerahmt werden die Beiträge zunächst von einer programmatischen Einleitung der *Herausgeber*, die eindringlich auf Forschungslücken bei der Erfassung der Oberpfälzer Klöster hinweist und einen „guten“ Regionalismus mit Verve verteidigt. Als Grund für den Forschungsrückstand wird die Peripherielage der Oberpfalz gegenüber den bayerischen Forschungszentren München und Regensburg vermutet. Im abschließenden Fazit listet *Georg Schrott* einige Desiderate auf, die sich bei den Diskussionen der Tagung ergaben. So wurde auf das wenig untersuchte, aber offensichtlich dichte Netzwerk zwischen den Klöstern hingewiesen, wobei freilich der regionale Rahmen der Oberpfalz zu überschreiten wäre.

Dem beklagten Forschungsrückstand der Oberpfälzer Klosterkultur hilft dieser Band sicher kräftig ab, der durch die Vielzahl an methodischen Zugän-

gen ein umfassendes Bild barocker Selbstdarstellung ermöglicht. Ein für 2005 angekündigtes weiteres Symposium wird dann auch den Aspekt der naturwissenschaftlichen Tätigkeit der Oberpfälzer Klöster, Pflege von Medizin, Klostergärten und Naturalienkabinette abdecken. Als leichtes Manko empfand der Rezensent das weitgehende Fehlen von sozial-, wirtschafts- und rechtsgeschichtlichen Zugängen. Dies geschah sicher bewusst aufgrund der geistesgeschichtlichen Schwerpunktsetzung. Andererseits verlangt das vielbeschworene interdisziplinäre Arbeiten die Einbeziehung aller aussagekräftigen Gesichtspunkte. So hat die im Vergleich zu den schwäbischen, oberbayerischen und fränkischen Reichsklöstern weniger prunkvoll entfaltete Klosterkultur der Oberpfalz sicher auch ihren Grund in wirtschaftlichen Gegebenheiten bzw. der im Vergleich zu reichsunmittelbaren Klöstern weniger privilegierten Stellung, die rechtlich eine andere Form der Repräsentation nahe legte.

Cyrrill Schäfer OSB

St. Ottilien

ALBERT M., *Die Benediktinerabtei Maria Laach und der Nationalsozialismus* (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte Reihe B: Forschungen. Bd. 95), Paderborn etc. (Ferdinand Schöningh) 2004, 261 S.

Das vorliegende Buch ist die erste umfassende Darstellung des Verhaltens Maria Laachs während der nationalsozialistischen Machtergreifung 1933/34. Es ist seit langem kein Geheimnis, daß es im wesentlichen um zwei sich eigentlich ausschließende Haltungen geht: die begeisterte Aufnahme der neuen Ära des „Tausendjährigen Reiches“ und die Gewährung eines einjährigen Asyls für den abgesetzten Kölner Oberbürgermeister Adenauer.

Zum Verständnis des Ganzen ist die Vorgeschichte wichtig, die der Autor in drei Kapiteln darstellt: 1. Der Aufstieg Maria Laachs (1892–1932). Die 1892 von Beuroner Benediktinern wieder besiedelte Abtei war durch die Gunst Kaiser Wilhelms II. besonders in Deutschland und durch die Liturgische Bewegung weltweit bekannt und zu großem Ansehen gelangt. 1901 war Abt Willibrord Benzler vom Kaiser (gemäß Napoleonischem Konkordat) zum Bischof von Metz erhoben worden. Abt Fidelis Frhr. v. Stotzingen wurde 1913 zum Abtprimas der Benediktinerkonföderation gewählt. Ihm folgte der bedeutende Ildefons Herwegen als Abt von Laach (1913–1946), der dem Kaiser auch nach dem Untergang der Monarchie treu verbunden blieb. Unter ihm hatte Laach 40 Jahre nach der Wiederbesiedelung einen Mitgliederstand von 183 Mönchen und Brüdern erreicht. 2. Die Stellung zur Weimarer Republik und zum Zentrum: Der Monarchist Abt Herwegen ging auf Distanz zum Zentrum, weil diese Partei eine positive Haltung zur Republik einnahm. Trotzdem wählte der Konvent überwiegend bei Reichs- und Landtagswahlen die katholische Partei, während die meisten Patres bei der Reichspräsidentenwahl 1925 Hindenburg wählten. 3. Verhältnis zum Stahlhelm: Die Fuldaer Bischofskonferenz unter Kardinal Bertram hatte gegenüber dem Bund der